

Optimale Entwicklung einer strukturreichen Blühfläche

Umgang mit unerwünschten Pflanzen

Jede Blühfläche ist anders. Je nach Alter, ihrer Vorgeschichte, der Bodenbeschaffenheit, der Bearbeitung, der Witterung im Aussaatjahr und vielen weiteren Faktoren kann sie sich sehr unterschiedlich entwickeln. Die Arten der Blütmischung bilden immer nur einen Teil der Pflanzendecke aus. Der andere Teil besteht mal mehr, mal weniger aus nicht angesäten Pflanzen.

Die folgenden Praxistipps stellen vor, was zu tun ist, damit sich eine Blühfläche struktur- und artenreich entwickelt und nicht von einigen wenigen konkurrenzstarken Arten dominiert wird. Für das Rebhuhn kommt es vor allem auf die Struktur einer Blühfläche an: Sie sollte zum einen genügend Deckung bieten, zum anderen aber nicht zu dicht und zu hoch aufwachsen.

Autor: Dr. Eckhard Gottschalk, Abt. Naturschutzbiologie der Georg-August-Universität Göttingen



Ampfer, Disteln, Brennnesseln, Gras? Die Fläche ist nicht mehr „schön“, aber trotzdem ein wertvoller Lebensraum! Ein paar konkurrenzstarke Wildblumen haben sich gehalten. (Bild: Werner Beeke)

Gute Vorbereitung ist das „A und O“

Die optimale Vorbereitung der Fläche und sorgfältige Ansaat sind entscheidend, damit möglichst viele Arten der Blütmischung keimen und sich möglichst wenig unerwünschte Pflanzenarten ausbreiten können.

Praxistipps

Auswahl der Fläche

- Auf einer weitgehend unkrautfreien vormaligen Ackerfläche entwickelt sich eine Blütmischung besser als auf vormaligen Brachen.

Vorbereitung der Fläche

- Bei vormaligen Brachen: Zwei- bis dreimalige Bodenbearbeitung im Abstand von jeweils zwei bis drei Wochen. Nach den Bodenbearbeitungen keimen die in der Samenbank des Bodens vorhandenen Arten aus und werden beim nächsten Bearbeitungsdurchgang beseitigt. Dies reduziert den späteren Unkrautdruck und die Konkurrenz für die gewünschten Arten der Blütmischung erheblich.
- Herstellung eines möglichst feinkrümeligen Saatbetts: Dies verbessert die spätere Bodenanhftung der Saadmischung und wirkt sich positiv auf deren Keimfähigkeit aus.

Aussaats

- Zeitpunkt sorgfältig wählen: Es sollte bei der Aussaat windstill sein, da die Samen von Wildkräutern sonst leicht verdriften. Zudem sollte die Ansaat aufgrund der zunehmenden Frühjahrstrockenheit besser im Spätsommer oder früh im Herbst erfolgen. Dies unterdrückt auch beispielsweise die im Frühjahr keimenden, unerwünschten Arten Melde und Gänsefuß.
- Die Aussaat kann beispielsweise mit dem Schneckenkornstreuer, einer pneumatischen Sämaschine (oder hocheingestellter Drillmaschine) durchgeführt werden. Wichtig ist, dass das feine **Saatgut nicht eingedrillt** wird, da einige Arten Lichtkeimer sind. Um eine Entmischung des Saatguts zu vermeiden, sollte es erst kurz vor dem Ausbringen in die Maschine eingefüllt werden.
- Das Saatgut sollte mit Füllstoff gemischt ausgebracht werden (Herstellerangaben beachten), damit eine gleichmäßige Verteilung auf der Fläche gewährleistet ist.
- Schnellbegrüner wie zum Beispiel Kresse, Buchweizen oder Leindotter im Mischungsverhältnis 1:1 zumischen. Dies verbessert die Unkrautunterdrückung bei langsam-wüchsigem Regio-Saatgut. Ungeeignet sind Gelbsenf und Phacelia – diese Arten unterdrücken auch das Regio-Saatgut!
- Saatgut nach dem Ausbringen anwalzen: Dieses verbessert die Bodenhaftung und sorgt für einen besseren Wassertransport aus tieferen Bodenschichten.

Wichtig: Schröpfungsschnitte vor Mitte August vermeiden! Oft sitzt die Rebhenne noch im Juli auf ihrem Gelege. Selbst wenn die Henne bei der Mahd nicht getötet wird, erhöhen Schröpfungsschnitte das Prädatationsrisiko durch eine geringere Deckung.

Umgang mit Disteln

- Die wichtigste Strategie ist Geduld. Dichte Bestände der Ackerkratzdistel sind eine Phase in der Entwicklung vieler Blühflächen. Junge Blühflächen wachsen aufgrund einer guten Nährstoffversorgung anfangs oft stark auf, werden über die Jahre aber magerer. Danach ist die Distel immer noch dabei, aber gedeiht nicht mehr üppig.
- Die Ackerkratzdistel wird oft von einem Rostpilz befallen, der die Triebe zum Absterben bringt. Das kann schnell passieren, aber auch ein paar Jahre dauern.
- Falls es Probleme aufgrund der Ackerkratzdistel (Samenflug) mit Landwirtinnen und Landwirten gibt, die unmittelbar angrenzenden Flächen bearbeiten: Ein sehr hoher Schröpfungsschnitt (mindestens 50 cm) ist eine Notlösung. Er beeinträchtigt jedoch eher die Rebhühner als die Disteln. Empfehlenswert ist es, nicht flächig zu mähen, sondern die Distelhorste schon Anfang Mai, vor der Brutzeit der Rebhühner, lokal auszumähen.



Diese Ackerkratzdisteln sind von einem Rostpilz befallen und sterben ab. (Bild: Eckhard Gottschalk)

Vergrasung

- Leider wird oft ein Schnitt in der Brutzeit der Rebhühner als Lösung gegen Vergrasung angesprochen. Geeignet ist die hälftige Bodenbearbeitung im April: Sie öffnet den Boden und schafft mehr Pflanzenvielfalt. Im Zeitraum Mai bis 15. August sollte aufgrund der Brutzeit und Jungenaufzucht der Rebhühner kein Schnitt erfolgen.
- Geeignete Saadmischungen enthalten oft konkurrenzstarke, mehrjährige Arten, die sich im Gras durchsetzen können. Gut geeignet sind Rainfarn, Margerite, Rote Lichtnelke, Pastinake, Steinklee, Witwenblume, Fenchel, Mauretanische Malve. Bei artenreichen Saadmischungen stehen die Chancen besser, dass die auf dem Standort passenden Pflanzenarten enthalten sind.

Problemarten in der Saadmischung

Von den erprobten Arten erwies sich vor allem die Wilde Karde in der strukturreichen Blühfläche (mit hälftiger Bodenbearbeitung) als problematisch. Zwar bietet sie tolle Winterdeckung und Samennahrung, kann aber alle anderen Arten stark verdrängen. Hat man ein Kardenproblem auf der Fläche, kann man sich zunutze machen, dass Karden zweijährig sind, also erst in ihrem zweiten Jahr blühen und danach absterben. Erfolgt auf der Fläche (oder einer Hälfte) in zwei Jahren hintereinander eine gründliche Bodenbearbeitung, kommen kaum noch Karden zur Blüte und man verhindert, dass sie sich erneut massiv aussät.



Blütenstände der Wilden Karde (Bild: © Simon Mannweiler / Wikimedia Commons / CC BY-SA 4.0)

Entspannt altern?

Das Foto zeigt eine alte, strukturreiche Blühfläche (mit alljährlich hälftiger Bodenbearbeitung im April). Die Fläche ist mit den Jahren aus Rebhuhnsicht immer besser geworden: Ihre zwei bis drei Disteljahre hat sie hinter sich, die Nährstoffe werden weniger und die Vegetation wächst weniger üppig. Etliche angesäte Pflanzenarten konnten sich halten, auch wenn gut die Hälfte der Pflanzenbiomasse aus den nicht gesäten Wildarten besteht. Kürzlich wurde ein Rebhuhnpaar mit Küken gesichtet. Geduld zahlt sich aus!



Strukturreiche Blühfläche bei Göttingen in ihrem 19. Sommer. (Bild: Eckhard Gottschalk)

Der Autor

Dr. Eckhard Gottschalk ist Diplom-Biologe und Wissenschaftler an der Abteilung Naturschutzbiologie der Georg-August-Universität Göttingen. Mit dem Rebhuhn beschäftigt er sich seit über 20 Jahren. In einer langjährigen Telemetriestudie haben er und seine Kolleginnen und Kollegen über 200 wildlebende Rebhühner besendert und deren Lebensgeschichten verfolgt. Seit vielen Jahren erprobt er gemeinsam mit seinem Team Schutzmaßnahmen für Rebhühner in Niedersachsen.



Biologische Vielfalt



Das Bundesprogramm

Ein Projekt von



Gefördert durch:



Bundesministerium
für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz
und nukleare Sicherheit



Bundesamt für
Naturschutz



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

13 Teilprojekte erhalten zudem Mittel von regionalen Institutionen. Diese und weitere Informationen zum Projekt sind unter www.rebhuhn-retten.de abrufbar.

Die Inhalte geben die Meinung des Zuwendungsempfängers wieder und müssen nicht mit der Auffassung des Zuwendungsgebers übereinstimmen.